

## Reisebericht Ferien 9.- 26. April 2015 Mapungubwe/Krüger NP

### Donnerstag, 9. /Freitag, 10. April

Ereignis- und problemlos verläuft unsere Flugreise nach Johannesburg nach einem feinen Essen beim Thailänder. Wir schlafen den Schlaf der Gerechten nach der Arbeit und freuen uns auf alles was kommt. Der Blick aus dem Flugzeugfenster zeigt uns die Pfannen von Makgadikgadi oder Nxai sowie die endlosen Trockenebenen und Buschgebiete der Kalahari. Schöne Erinnerungen werden wach und bereits Vorfreude auf den Herbst..

Nach der Landung übernehmen wir das Auto: einen grossen, weissen Ford 4x4. Alles eingepackt und ab auf die Reise in Richtung Norden. Die Autobahn führt uns nach Modimolle, wo wir Einkaufsmöglichkeiten suchen und uns mit allem fürs Erste Notwendigen eindecken. Für die Kühlbox müssen wir durch das ganze Städtchen in mehrere Läden, was uns viel Spass macht. Es lebt und ist bunt, hat viele kleine und grössere Läden, dennoch hat Gert Schwierigkeiten, ein Aftershave zu finden. Schliesslich verlassen wir den Ort und ein kleiner werdendes Strässchen, das in eine Sandpiste mündet, führt uns hinter die Hügel und in den Busch. Birdsong Cottages heisst unser erster Übernachtungsort. Verstreute Hüttchen mitten im rauen Busch, die Reception in einem tollen Stelzenhaus auf dem Hügel, direkt neben einem riesigen, rosablühenden Busch. In einer Hälfte eines Doppelhäuschens erwartet uns ein gemütliches Plätzchen mit zwei Zimmern und allem, was wir brauchen, zu einem guten Preis.



Wir

kommen an in Afrika und bereits auf dem Abendspaziergang einige Schritte vom Häuschen entfernt erleben wir etwas ganz Neues: Drei kleine Bushbabies beobachten uns neugierig aus sicherer Höhe, hüpfen und springen dann in Windeseile von Baum zu Baum, klettern in die Höhe und dann aus unseren Augen. Wir geniessen die Ruhe, das feine Grillessen und machen uns frühzeitig in die Federn.

### Samstag, 11. April:

Nach erholsamer Nachtruhe und kurzem Frühstück machen wir uns um 8 Uhr auf die Fahrt. Nach wenigen hundert Metern entdecken wir unseren ersten spannenden Raubvogel, einen braunen Schlangennadler. Die Autobahn hat uns bald wieder, dem lockeren Verkehr entsprechend können wir uns schnell in Richtung Norden bewegen. Wir umfahren Polokwane, wo das eindrucksvolle Fußballstadion zu sehen ist und wir uns fragen, ob und wofür es heute Verwendung findet, dann drehen wir ab nach Louis Trichardt, wo wir uns im grossen Spar mit feinem Rindsfilet und Burewurst eindecken. Der Magen knurrt, so suchen wir und finden: das Ocean Basket bietet uns ein schnelles und schmackhaftes Essen auf einer Terrasse mit Blick auf das Auto. Bald sind wir wieder auf der Fahrt, schlängeln uns durch die Hügelkurven in Richtung Musina, wo wir das Schild „Hochkriminalitätsgebiet, nicht anhalten“ mit Ehrfurcht studieren und natürlich fotografieren. Gert hat einen Text mitgebracht, aus dem wir entnehmen können, dass hier oft Reisende von Zimbabwe, die über den Grenzposten von Beitbridge fahren, überfallen werden und Vergewaltigungen zahlreich sind. Bandenartig fallen hier Nachbarn von Zimbabwe ein und marodieren.



Wir aber kommen – die Türverriegelung eingeschaltet – problemlos durch, auch mit einem Stopp zum Auftanken... Das nach der Regenzeit herrlich grüne Land wird hier nach den Hügeln felsiger. Wir freuen uns an den riesigen Baobabs und dem silbrig-schimmernden „Kalaharigras“ und fressen voller Vorfreude die Kilometer nach Mapungubwe. Einchecken auf der Westseite, dann auf der dem Park entlangführenden Hauptstrasse in den Ostteil. Wir beziehen wie vor eineinhalb Jahren die Zelte 1 und 2 und richten uns ein. Der Tisch wird nach draussen getragen, denn die Temperaturen laden zum an der frischen Luft verweilen ein. Nicht sehr heiss, doch warm genug zum auch im Dunkeln noch draussen am Feuer zu sitzen. Der erste Aufenthalt ist kurz und wir gehen auf Erkundungstour. Wir sind überrascht, wie viele Tiere wir entdecken – Impalas, Gnus, Zebra, die auf den mit kleinen gelben Blüten übersäten Wiesen friedlich äsen. Von ihnen erzählte der Schwarze am Tor der uns einliess, von den Löwen dagegen berichtete er, dass man sie nicht sehe, höchstens mal die Ranger morgens ganz früh, dass man sie aber nachts ab neun Uhr hören könne.. Diese Beschreibung brachte uns sehr zum Schmunzeln.



Magisch zieht uns das Hide an und wir staunen, wie toll alles wieder aufgebaut ist – letztes Mal war von den Überschwemmungen die Palisade kaputt und wir mussten uns an einem Elefanten vorbeischnuggeln, um hinzukommen.. Nun sieht alles frisch und gepflegt aus und wir geniessen den Blick über das mit Seerosen geschmückte Wasser, über welches Enten, Reiher und Kleinvögel einzeln und in Schwärmen ziehen oder an dessen Rand sie Futter suchen. Auf der Rückfahrt entdecken wir einen reiherartigen Vogel, der hoch oben auf einem toten Baum sitzt und staunen nicht schlecht, als wir herausfinden, dass es sich um einen Kronenkranich handelt. Gemäss unserem gescheiterten Buch wird er hier selten gesehen. Egal – er ist einfach wunderschön!



Der Limpopo führt Wasser, wenn auch nicht sehr viel. Die Uferstrecke ist interessant, doch sind vor allem die aus der Apartheitszeit verbliebenen Stacheldrähte und das grosse Tor, beeindruckend. Sie sicherten die Grenze, wenn Freiheitskämpfer von Zimbabwe kommen oder hinüber wollten. Die bunten Bienenfresser sind eher selten in dieser Jahreszeit, Webervögel fehlen gänzlich, nur ihre verlassenen Nester erinnern an sie, sie sind, wie die anderen Zugvögel in den Norden geflogen.

Gemeinsam bereiteten wir unser Nachtessen zu, in der Küche und am Feuer und geniessen das feine Fleisch, das in der Alufolie gedämpfte Gemüse und den Salat und spülen das königliche Mahl mit feinem Wein hinunter. Es ist längst Nacht. Obwohl noch früh, dennoch legen wir uns bald, ermüdet von Reise und Eindrücken, aufs Ohr. Es ist sehr still hier, unterbrochen von den Geräuschen des Buschs. Tatsächlich, die Hyäne singt das Gutenacht-Lied und der Löwe grummelt und brummelt mehrmals, aber nicht direkt vor unserem Zelt sondern in anständiger Entfernung. Nicht beängstigend brüllend sondern eher friedlich, dennoch erhöht sich meine Pulsfrequenz deutlich vor Aufregung – oder ist es eine archaische, instinktive Reaktion, stellen sich die Haare zu Berg? Ich schlafe dennoch erholsam und gut.

### **Sonntag, 12. April:**

Punkt sechs Uhr suchen wir den Sonnenaufgang – allerdings vergeblich denn die rote Sonne ist schon zu weit in den Himmel gestiegen und lacht die Fotografen bereits aus bleichem Gesicht aus. Die Stimmung im Hide ist dennoch wunderbar und wir lassen uns Zeit. Schliesslich fahren wir für ein feines Frühstück zurück in die Zelte, packen und machen uns um zehn Uhr wieder auf den Weg, bereits wieder zurück. Wir checken im Ostteil ein, da wir aber unser Häuschen noch nicht beziehen können, machen wir einen Abstecher ins Besucherzentrum. Hier gibt es kein Bier, doch einen Salat können wir bestellen und dafür unser Bier selber mitbringen. Anschliessend besuchen Gert und ich das Museum, in welchem die Geschichte des Parks – hundert Jahre Kampf zwischen Schützen und Nützen- gezeigt und die frühzeitliche Kultur der hier lebenden Völker gezeigt wird. Mapungubwe ist Weltkulturerbe, hier lebten schon während Jahrhunderten verschiedene Völker und ihre Gebrauchs- und Kulturgegenstände sind zu sehen. Neben Keramikscheiben und Glasperlen sind es vor allem Gegenstände aus Elfenbein und Gold, mit denen gehandelt wurden. Besonders sticht das kleine Nashorn aus purem Gold hervor,

das Symbol von Mapungubwe. Die 147 Skelette, die ausgegraben, wissenschaftlich untersucht und in diversen Museen ausgestellt wurden, erhielten dank dem Einsatz der königlichen Familien der hier lebenden Clans eine würdige Bestattung hier. Eindrücklich ist neben den Exponaten vor allem das Gebäude, es besteht aus diversen Backsteinkuppeln, welche mit Steinen überdeckt sind und bei dessen Bau viele der hier lebenden Menschen einen Arbeitsplatz erhielten. Wir geniessen die Aussicht vom Hügel über die grosse Weite, die vor Millionen Jahren ein See gewesen sein soll und zur Hügelkette K2, wo die Ausgrabungen stattfanden, aus der die Ausstellungsstücke stammen. Oben lebten die Könige, unten das Fussvolk.



Durch grüne Mopanebüsche und belaubte Bäume, durch orange Felsformationen, auf denen Klippspringer herumjagen, erreichen wir das Leokwe Camp. „Unser“ Häuschen 18 mit der Ginsterkatze ist diesmal schon besetzt und wir sind in Nummer 17 untergebracht. Es ist auch schön, aber nicht das selbe und das Kätzchen zeigt sich trotz dem herrlichen Duft von Burewors nicht. Immerhin schnappt es sich wohl die hingelegeten grosszügigen Reste, wovon seine Spuren im Sand verraten.



Wir erkunden den Holzsteg und staunen nicht schlecht – auch hier konnten wir beim letzten Besuch nicht bis zur Plattform durchdringen, weil ds Hochwasser den Steg vernichtet hatte. Diesmal scheinen Elefanten am Werk gewesen zu sein, das letzte Viertel führt genknickt und vernichtet steil abfallend und von Pavianlosung verdeckt, zum Ufer des Limpopo. Dennoch verbringen wir einige Zeit in den Wipfeln der Bäume und suchen Spechte und andere Vögel.

Montag, 13. April 2015

Wiederum starten wir früh und Gert hat genau wie gestern die Aufgabe, uns über die Naturstrassen des Parks zu führen. Dem Lauf des Limpopo entlang bis dieser, nach dem Zusammenfluss mit dem Shashe, gemeinsam mit einer Felsnase die Durchfahrt versperrt, führt uns der Weg. Die Landschaft ist faszinierend, aufeinandergetürmte Steine, Plateaus, Flächen. Mit wogendem grünem Gras überdeckt, Kakteen, Büsche und Bäume, uralte Riesen, hervorstechend die Baobabs, die immer wieder in kleinen Gruppen zu finden sind. Sie strecken die wurzelartigen, dickfleischigen Äste mit der grauen Rinde diesmal bedeckt von grünen Blättern in den Himmel – sofern sie kraftvoll genug sind, um solche zu bilden. Zahlreiche der Urbäume stehen auch nach der Regenzeit kahl aber nicht weniger imposant in der Landschaft, Stämme von mehreren Metern Umfang haben sie gebildet, an denen sich die Elefanten offensichtlich gern kratzen und an den Bäumen damit Schaden anrichten. Eine andere Art scheint aus den Felsen zu wachsen und die Wurzeln meterweit in Schründen, Kliffe und Spalten zu verankern, womöglich in Löchern, in welchen sich Feuchtigkeit sammelt. Sie wachsen angeklammert, verwinkelt und schief, dem Licht entgegen.



Über Stock und Stein führt uns die Allradstrecke auf eine wunderschöne Runde, auf der wir neben vielen Gnus, Zebras und Impalas auch Elefanten beobachten. Der fast noch dampfende Dung warnt uns auch entlang dem Flussufer, dass die riesigen grauen Freunde sehr nah sind, doch sind wir nicht unglücklich, dass wir keinen beim Fressen erschrecken. Wir amüsieren uns bei einem unserer kurzen Ausstiege zum Fotografiere, dass gerade dann eines der wenigen Autos vorbeikommen, denen wir auf der ganzen Fahrt begegnen. Die Männer stehen zusammen beim Auto, ich habe Baobabs fotografiert und komme auf den Ruf zu rennen (was immer passiert, renne niemals im Busch!! – vergessen!) ein schwarzer mit einem riesigen Lächeln ermahnt mich und warnt mich vor den Elefanten. Ob er wohl auch ein wenig lachen muss, wenn er daran denkt, dass es kein Problem ist, beim Zusammenfluss der beiden Flüsse Limpopo und Shashe zehn Minuten zu den Plattformen zu wandern ohne Schutz, aber wenn man hier neben der Strasse und dem Auto steht, dies lebensgefährlich ist? Von Löwen spricht er nicht, doch einige Kilometer früher haben wir bei einem Fotohalt wunderschöne Tatzendrucke des Mähnigen auf der Strasse gefunden – leider führten sie ins Fahrverbot. Vielleicht folgt der König der Tiere noch weniger als wir.

Es wird schliesslich fast zwölf, bis wir wieder daheim ankommen, wo wir unseren Mägen ein schmackhaftes Essen einverleiben. Siesta und eine erfrischende Dusche ist nun angesagt. Das Häuschen ist perfekt für unsere Zwecke gebaut: die Küche, das Esszimmer und die Terrasse werden gemeinsam genutzt, beidseitig sind Zimmer mit anschließender Toilette und einer davor liegenden Freiluftdusche mit Ausblick angebaut.

Nach der Erholungszeit, in welcher wir am Himmel auch einen neuen Vogel entdecken (African Hawk Eagle) gehen wir ein weiteres Mal auf Ausfahrt und staunen wiederum über das herrliche Licht, welches die Felsen intensiv



färbt. Die Plattformen über dem Zusammenfluss sind menschenleer und wir üben uns im Fotografieren des wolkenlosen Sonnenuntergangs über den Konturen von Hügelreihen, durchbrochen von zwei rosa glitzernden Silberbändern, die sich unter uns in einem weiten Sandbett vereinigen. In der Dunkelheit fahren wir zurück und diese hält auch in unserem Häuschen an, denn wie schon gestern haben wir Stromausfall. Für Brot, Filet, Gemüse und Salat reichen das Feuer und die Taschenlampe, es ist gemütlich. Ein ganz besonderer Moment entsteht, als Manfred plötzlich Fleisch vom Teller holt und sagt, das Kätzchen sei da. Wir kennen ihn und glauben nicht mehr alles, staunen aber umso mehr, als uns im Schein der Taschenlampe von neben der Terrasse die braunen Augen anschauen und das gefleckte Fell der Ginsterkatze schimmert. Es bekommt einiges an Futter, wartet aber noch lange danach geduldig, wenn auch erfolglos.

Sterne, Schnuppen und schwarze Löcher werden schliesslich eifrig fotografiert, das Ende eines tollen Abends.

### **Dienstag, 14. April 2015**

Obwohl alle ausser Manfred früh wach sind, halten wir am Plan fest, um 8 Uhr zu starten. Leider gibt es vor der Abfahrt weder Kaffee noch Toast – der Stromausfall hat angedauert. So packen wir unsere Ware und machen uns, nicht ohne den Giraffen noch zu sehen, aus Mapungubwe. Wiederum hat uns dieser Park sehr gut gefallen, es hat Spass gemacht doch haben wir praktisch alles gesehen. Wir fahren nach Musina und kaufen dort in einer Mall ein. Gert bewacht das Auto, dabei erfährt er noch die tragische Lebensgeschichte eines Sicherheitsmannes. Die Frau starb bei der Geburt des dritten Kindes, das Baby auch, die beiden Kinder sind nun weit weg bei den Schwiegereltern, er allein hier an diesem „schlechten Platz“, um Geld zu verdienen. Wir geben es währenddessen aus, füllen unsere Vorräte im Shoprite, der als einziges Geschäft über ein Notstromaggregat verfügt. Alle anderen Läden liegen dunkel und teilweise geschlossen da.



Bald verlassen wir die gefährliche Stadt wieder und fahren auf einer guten Strasse in Richtung Pafuri, dem Eingangstor zum Krüger Nationalpark. Ziegen, Kühe, einige wenige Dörfer, wunderschöne Baobabs und eine immer trockenere Umgebung.



Die Blätter von Baobabs und anderen Bäumen sind hier gelb und zeigen wohl an, dass der Herbst im Anmarsch ist. An kleinen Strassenständen kaufen wir uns noch einmal Tomaten. 5 Rand ein ganzer Sack – wir geben gleichviel als Spende für die Familie. Auch ein Bündel Feuerholz erwerben wir in ähnlicher Art, dafür kann Gert noch ein paar Schnappschüsse von den Familienmitgliedern machen.



Mitten in einem Dorf hört die Strasse auf – die Brücke ist wohl bei einem Hochwasser eingebrochen und wurde noch nicht geflickt. Genau wie wir es schon auf der Fahrt nach Mapungubwe erlebt haben, wo die Reparaturen nicht weiter fortgeschritten sind als vor eineinhalb Jahren. Vor lauter Überraschung sehen wir die Umfahrung nicht und fahren noch ein paar Kilometer in die falsche Richtung und auf Anraten eines Sicherheitsmannes wieder zurück. Schliesslich erreichen wir jedenfalls das Pafuri-Gate und können in den Krügerpark einfahren. Auf der Brücke können wir aussteigen und Gert entdeckt bereits einen Fischadler. Keine zehn Kilometer weiter steht Gerts Wunsch kandidat bereit: eine Straussendame macht Siesta im Schatten eines Baumes. „komm doch in die Sonne“ sagt er und schon kommt sie. Näher und näher. Schliesslich linst sie mit den schönen dichtbewimperten braunen Augen ins Auto und in die Kameras – und keiner weiss, wann sich der lange Hals ins Innere des Autos schlängelt und der harte, kräftige Schnabel sich irgendwo verbeisst, wo wir alle es lieber nicht wollen... Ein Tanz beginnt: einige Meter fahren wir zurück – die Straussin folgt. Wir stehen und fotografieren, sie kommt näher und näher, bis wir wieder etwas zurück weichen. Was sie wohl will, fragen wir uns, dieses Verhalten kommt uns irgendwie komisch vor. Eine ganze Weile geniessen wir das Schauspiel, das noch von einigen Angestellten beobachtet wird, die grölend wieder wegfahren. Tja, aber Gert hat den Strauss, den er sich gewünscht hat. Hautnah... das geht unter die Haut!





Wir fahren zum Limpopo nach Crooks Corner, danach zurück durch den Wald und in Richtung Süden. Wir sehen erstaunlich viele Tierarten und es ist abwechslungsreich mit Wald aus Riesenbäumen, hellgrünen Wiesen unter dunklen Büschen, Mopaniwald, den letzten Baobas. Schlussendlich erreichen wir unser hübsches und gemütliches Häuschen im Sirheni Bushcamp. Notfallmässig machen wir Tomatensalat und etwas dazu, denn schliesslich reichte es irgendwie nicht zu mehr Essbarem als einigen Nüsschen, unsere Mägen knurren entsprechend. Schliesslich spazieren noch dem Fluss und Zaun entlang zu den beiden Hides, die nicht viele spannende Sichtungen bringen und grillieren danach unser Rindsfilet erster Klasse mit schmackhaftem Gemüse aus der Folie. Und wieder ist Sternenfotografie angesagt.





## Mittwoch, 15 April

Das Gebrüll des Löwen vertreibt den letzten Schlaf, wir packen und öffnen die Tore am Gate, um ihn zu suchen - leider aber erfolglos. Durch die Mopaniwälder fahren wir zum Flüsschen und diesem entlang weiter in Richtung Süden. Obwohl sich hier ein Leopard bestimmt wohl fühlen müsste, können wir keinen entdecken. Überhaupt lassen sich in den sich orange verfärbenden Büschen ausser Elefanten und ab und zu einer Gruppe von Impalas wenige Tiere ausmachen. Den Elefanten schauen wir gerne zu. Winzige Junge spielen miteinander, eines steht auf das andere, so dass dieses schliesslich am Boden liegt – wie ein Schwinger, der den Kampf verloren hat. Äste werden abgerissen, die Herde zieht weiter und innert kürzester Zeit ist sie unsichtbar, hinter Büschen und Bäumen verschwunden, wie weggezaubert.

Das Gras hier ist nun gelbgolden, trocken und kniehoch, eigentlich könnte man die Tiere also gut entdecken. Es ist trocken, wenn man bedenkt, dass die Regenzeit erst im Oktober wieder beginnt, kann man sich kaum vorstellen, wovon die Tiere hier noch leben sollen. In den Flüssen hat es noch Wasser, wenn auch nicht sehr viel, oftmals sogar nur noch einzelne Wasserpfützen, in welchen sich wenig Getier tummelt. So können wir auch in den Hides, die wir besuchen, nicht viel Spannendes entdecken. Doch bedeuten diese Halte auch Auflockerung und etwas Bewegung. Die Fahrt ist nicht sehr abwechslungsreich und die Büffelherden in den Sümpfen vor Letaba sind deshalb fast schon eine Attraktion.



Heute gibt es Frühstück im Restaurant im Shingwedzi Camp. Bevor wir weiter in Richtung Letaba fahren queren wir den Fluss kurz, hier steht das Wasser sogar ein paar Zentimeter höher als die Brücke und das Wasser spritzt rechts und links unter den Rädern weg. Die Wasservögel scheinen aber den Bauch schon gefüllt zu haben, jedenfalls ist zu unserem Leidwesen keine Jagdzeit. Weiterhin fahren wir auf der Nebenstrasse in Richtung Letabacamp. Die Fahrt scheint uns nun lang, die Mopaniwälder endlos und es ist heiss. Die Tiere, ausser unseren grauen Freunden, liegen wohl im Schatten. Um rund halb drei können wir in unserem hübschen Häuschen in Letaba einchecken und geniessen das kühle Bier auf der Terrasse, von wo wir den Letaba sehen können. Bänklein am Fluss laden zum Feldstechern ein, ein grosses aber schönes Camp. Nach einer kurzen Entspannungszeit machen wir uns auf die Sonnenuntergangsfahrt. Eine Elefantenfamilie steht in einem Graben, leider für uns wegen eines Vorderautos nicht sehr gut zu sehen. Beim Vorbeifahren erhaschen wir einen Blick auf ein sehr kleines, am Boden liegendes Baby. Ob es lebt oder nicht, können wir allerdings nicht ausmachen, sondern es bleiben uns nur Spekulationen.

Wir fahren einige Schlingen am Letaba, sehen fischfangende, farbenfrohe Sattelstörche und andere Wasservögel, zahlreiche Wasserböcke und andere Antilopen und freuen uns an der spektakulären Landschaft. Ein Grüppchen Giraffen beäugt uns interessiert.



Den Höhepunkt aber bildet schliesslich die Sonne, die sich romantisch hinter die Wolken verzieht und ihnen rosa Spitzen verleiht, schliesslich aber noch einmal einen Augenblick hervorkriecht und in einem dramatischen Finale blutrot hinter dem Horizont verschwindet.

Nach dem wiederum herrlichen Grillessen gehen wir in den Ausgang. Ein kurzer Spaziergang dem breiten Sandbett des Letabaflusses entlang führt uns ins Restaurant des Camps. Die tolle Taschenlampe von Gert leuchtet weit herum und zeigt uns ein Tier, das leider sofort in den Büschen verschwindet. Vorne wie eine riesige Ratte, hinten von Stacheln umgeben: wir können unser erstes Stachelschwein feiern. Vielleicht, weil wir treu immer Porcupine-Wein kauften? Schade, konnten wir nur einen kurzen Blick darauf erhaschen, doch immerhin! Auch ein nervös herumjagender Skorpion versteckt sich bald unter der Treppe. Wir geniessen unseren unterschiedlichen Geschmäckern entsprechende Desserts, von Bier bis Fruchtjoghurtbecher. Auf dem Heimweg staunen uns die kleinen Augen der glänzenden Flusspferde an, die sich nun auf die nächtliche Futtersuche begeben.

#### **Donnerstag, 16. April**

Wenige Minuten vor sechs steht das Tor zu unserem Erstaunen schon offen und wir fahren auf der Hauptstrasse in Richtung Phalaborwa. Mopani, unterbrochen von wenigen offenen Lichtungen und gespickt mit einigen Termitenhäufen. Eine Hyäne trottet in Richtung verdienter Ruhe, lässt sich aber auch nicht lange Zeit für uns. Trotz Bewölkung wird das Licht warm, doch Photoobjekte zeigen sich kaum. Wir entschliessen uns, fast ganz zum Phalaborwa-Gate zu fahren, wir setzen uns das dortige Hide zum Ziel. Es liegt an einem Damm und hält eine schöne Wasserstelle für Durstige bereit, im Moment sind dies eine Impalaherde und eine Büffelherde, welche rund hundertzwanzig Tiere umfasst. Neben den dunklen Leiber der erwachsenen Tiere stechen die schokoladebraunen Kälber hervor. Wir beschliessen, näher an die Büffel zu fahren, als wir aber ankommen, sind sie verschwunden. Ein paar Blätter der Büsche bewegen sich noch, zu sehen ist aber keines der Tiere mehr. Ein Kudumännchen tröstet uns darüber weg, es genehmigt sich, immer wieder vorsichtig um sich schauend, einige Schlucke aus einem der Tümpel mit brackigem Wasser.

Auch auf dem Rückweg, wiederum auf der Hauptstrasse, wird unser eifriges Suchen kaum belohnt. Immerhin entdeckt Manfred etwas wirklich besonderes: weit oben im lockeren Gestein eines Hügels bewegen sich graue, flatternde Ohren, es kracht von splitterndem Holz. Ein hungriger Elefantenriese hat eine Kletterpartie auf sich genommen, um an diese Leckerbissen zu kommen. Wir beobachten ihn einige Zeit, er erklimmt immer neue Höhen und wir fragen uns, wie er wieder herunter kommt. Spektakulär, wie er sich im Gestein bewegt.





Rösti mit Speck entschädigt uns für die leise Enttäuschung, die sich, gepaart mit etwas Ungeduld, regt ...

„Zeit zur freien Verfügung“ steht nun auf dem Programm. Bilder werden bearbeitet, Mails beantwortet, wieder einmal Facebook angeschaut. Freizeit eben...

Um 15 Uhr machen wir uns wieder auf die Suche.. und finden immer wieder Mopani. Ausserdem aber ein Hide, das einen grossartigen Anblick bietet auf den Fluss. Eine kleine Herde Elefanten ist ihm entlang unterwegs und durchquert ihn dann spritzend und planschend, einige Giraffen ziehen den Büschen entlang, ab und zu nur ihre Köpfe über den grünen Wipfeln sichtbar, im Wasser grunzen und schnauben Flusspferde und direkt unter unseren Augen sonnen sich die Wasserschildkröten. Viel zu sehen, wunderschön!

Wir suchen verschiedene Wege, der dem Fluss entlang entpuppt sich als Mopanifalle, so drehen wir wieder. Auf der Hauptstrasse in Richtung Norden ergibt wohl offenere Flächen, leider sind aber auch diese tierlos. So fahren wir auf die Brücke über den Letaba, von wo wir sowohl viele Wasservögel beobachten können, wie auch einen Büffel, Wasserböcke, Elefanten und die untergehende Sonne, die sich leider hinter Wolken davonmacht, davor aber eine tolle Stimmung erzeugt. Spannend zu beobachten ist, wie tausende von kleinen Fledermäusen unter der Brücke aus Löchern oberhalb der Pfeiler kriechen und sich regelrecht wie von einem Schanzentisch in die Luft schwingen. Sie erfüllen die Luft, einige Minuten später ist der Spuk vorbei und sie sind gut verteilt unterwegs.

Das Kochen ersparen wir uns heute, wir gehen ins Restaurant und stossen noch einmal auf Gerts Geburtstag an. Dieser war nämlich der ausschlaggebende Grund für diese Reise, erhielt Gert doch von uns einen Gutschein für ein Nachtessen „irgendwo“, womit auch Südafrika gemeint war... Hier sind wir nun.

Das Essen ist wirklich schmackhaft, Lamm, Rind und Mexikanisches. Dazwischen ein Grosses Buschbaby und auf dem Heimweg einige Flusspferde.



### Freitag, 17. Apr. 2015

Die Nacht brachte fernen Blitz und Donner und, wenn auch keinen Regen so doch Wolken, die die Temperatur heute massiv nach unten drücken. Wir starten früh wie jeden Morgen und fahren in Richtung der schwarzen Wolken, wo bald auch der Boden nass vom nächtlichen Gewitterregen ist. Pfützen liegen auf der Fahrbahn, die Erde ist schwarz und sumpfig, vielerorts haben sich auch hier kleine Seen gebildet.

Jaaaaa, wir haben ihn gebrochen, den Katzenbann. Obwohl wir sie nicht ganz selber entdeckt haben, freuen wir uns über alle Katzen des heutigen Tages. Als erstes fiel mir eine Bewegung im gelben, trockenen Sauergras, das noch steht, auf. Ein Sprung entlarvte das Tier als Katze mit langem Schwanz. Leider versteckte es sich nur allzu schnell, ringelte sich zu einem Bündel nassen Fells, das wir trotz aller guten Fotos nicht wirklich identifizieren können. Die Zibetkatze können wir des angegebenen Gewichts wegen ausschliessen, es blieben die Ginsterkatzen oder aber Manfreds Meinung nach ein Gestreifter Iltis, der zu meinem Bild der mausenden Katze nicht passt... Dies bleibt also ein ungelöstes Rätsel. Ein anderer Autofahrer erzählt uns, dass der Riss von Löwen gesehen worden sei und wir nehmen diese Route unter die Räder. Dank einem anderen Auto sehen wir sechs Löwen in der Nähe einer Büffelherde. Löwinnen mit mindestens einem jungen Männchen, aktiv und interessiert an den Büffeln, unruhig, ihre Bäuche sehen aber dick und rund aus. Vor allem aber sind sie dunkelgrau statt goldgelb, wohl vom Marsch durch die Nässe und vom Ausruhen auf dem moorigen Untergrund. Schon liegt wieder ein Tier auf dem Rücken, alle Viere in die Höhe gestreckt, entspannt und locker. Schliesslich nach einer Beobachtungszeit verlassen wir sie in Richtung der angegebenen Beute. Diese finden wir bald. Die Hörner zeigen uns, dass hier ein Wasserbock sein Leben gelassen hat, er wird bewacht von einer unhübschen Löwendame, deren linke Gesichtshälfte verloren gegangen ist. Vielleicht hatte sie eine Begegnung mit dem Huf eines Büffels, jedenfalls wird der spitzige Eckzahn nicht mehr von einer Lippenpartie geschützt sondern steht steil aufragend in der Visage. Wie schon beim anderen Löwenrudel inspizieren einige Schakale die Situation oder haben sich in der Nähe niedergelassen und zeigen nur ab und zu durch das Bewegen der Ohren ihre Anwesenheit an. Wir beobachten die hübschen Gesellen ein wenig, schliesslich kehren wir um. Wir kommen nicht weit. Eine einzelne Löwin kommt uns entgegen, kreuzt uns seelenruhig, ohne uns mit einem Blick zu würdigen, geht zu einer Pfütze, trinkt einige Schlucke und verschwindet im Bachbett. Auch sie läuft staksig, wie auf Schneeschuhen unterwegs, denn die Pfoten sind bei ihr wie allen anderen Tieren zwischen den einzelnen Zehen voller Matsch, der sich festklebt und wie bei unseren Pneus einen Aufsatz bildet.





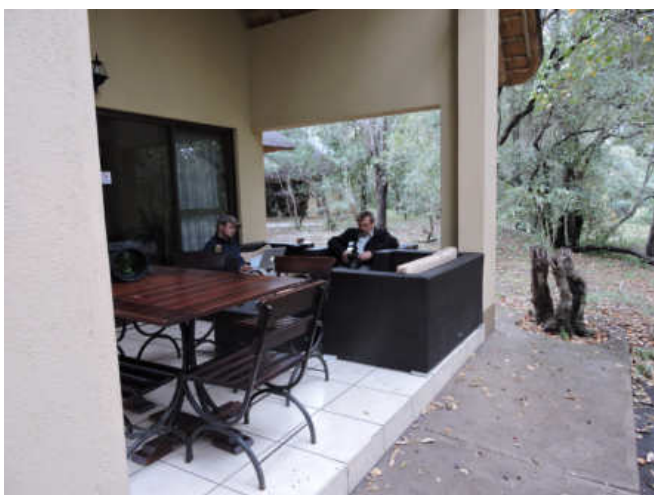
Ein Gnu flieht, im Gegensatz dazu folgt ihr ein Impalabock regelrecht, beobachtet sie und stolziert ihr dann erhobenen Hauptes nach, nach dem Motto „wenn ich die Gefahr kenne ist sie kleiner...“. Für unsere Augen aber bleibt die Löwin bald verschwunden.

Auf der Heimfahrt entdeckt Manfred noch ein wunderschönes, grügefärbtes Chamäleon mitten auf der Strasse. Wir alle steigen aus, um zu fotografieren, da aber nach wenigen Augenblicken Autos sich nähern, rennen alle ins Auto. Mir gelingt es, das Tier aufzuheben und es an den Strassenrand zu bringen, wo es hoffentlich in mehr Sicherheit ist. Es reagiert unwirsch, faucht mich an und verfärbt sich gelblich.



Nach so vielen Abenteuern ist Zeit für ein spätes und ausgiebiges Frühstück, das wir uns in Satara zu Gemüte führen. Es ist windig, grau und sehr kühl, draussen sitzen wäre für uns zu ungemütlich. Ein Stromausfall lässt unseren gemütlichen Aufenthalt in Düsternis enden und wir begeben uns in einen im Dunkeln liegenden Laden um einzukaufen. Wir fahren wiederum zu einem Bushcamp ohne Restaurant und benötigen Esswaren. Nur etwas funktioniert im Geschäft neben Manpower noch: die Kassen. So bezahlen wir problemlos und machen uns auf den Weg. Die Strecke in Richtung Talamati sieht toll aus. Eine offene Buschlandschaft, auf welcher man sich Geparde vorstellen kann, Bachbette und ausladende Bäume, in deren Ästen das geistige Auge Leoparden schlafen lässt. Leider sehen wir davon nichts.

Wir freuen uns, dass wir das Camp erreichen und machen uns einen gemütlichen Nachmittag, leider zusammen mit den Affen, die den Hörnchen das Toastbrot klauen und uns sehr aggressiv entgegenkommen.



Ein kurzer Spaziergang zu den beiden Hides, in welchen wir nichts entdecken, ein wenig an den Computern arbeiten, schliesslich kochen wir alle gemeinsam das Nachtessen. Teigwaren und Tomatensauce, Gemüsereis aus der Folie, Grillwurst und Rindssteak. Gert verhilft einem dummen, armen Mistkäfer, der eins ums andere Mal in die Glasscheibe fliegt, immer wieder auf die Füsse, bis dieser genug von dem Spiel hat und sich vor unseren Augen im weichen Sand eingräbt. Einmal mehr staunen wir über die Geheimnisse, die die Natur uns zeigt.

Zum Abschluss noch ein Abendspaziergang ans erleuchtete Wasserloch, wir entdecken ein Käuzchen, sonst nichts weltbewegendes, doch tut uns die körperliche Betätigung, wenn sie auch kurz ausfällt, sehr gut.

### **Samstag, 18. April 2015**

Unglaublich: heute auf dem letzten Abschnitt von der Hauptstrasse südlich von Satara lagen auf einer Wiese nicht weit entfernt sechs Löwen und trotz bestem Licht nahm niemand von und die Kamera in die Hand. „Aha, Löwen, aber faule, die brauchen wir nicht mehr!“ Wer hätte das vor drei Tagen gedacht.

Die dichtbuschige Strecke von Talamati in Richtung Orpen und anschliessend die Hauptstrasse nach Satara führten uns durch schöne Strecken. Der eine und andere Elefant, ein paar Büffel, hin und wieder Gnus, Zebras oder Impalas. Weit entfernt im Flussbett sehen wir dank dem Tipp eines entgegenkommenden Autos zwei Löwinnen, die dort faulenzten, später beäugen uns zwei Geier direkt neben der Strasse. Wir entscheiden uns, die Schlaufe oberhalb Satara zu erkunden, auf deren oberen Teil wie gestern die Löwen gesehen haben. Die weiten Ebenen sind voller Tiere, es gibt immer etwas zu sehen und ist äusserst abwechslungsreich. Der Bateleur schaut vom Totholz nieder, die ganze Arche Noah scheint sich hier zu versammeln. Nur keine Katzen. Am Kadaver des Wasserbocks, der kräftig ausgeweidet und abgenagt wurde, wacht noch immer die alte Löwin. Wir beenden die Schlaufe zufrieden und bekämpfen dann den knurrenden Appetit im Innern des Mugg and Bean Restaurants. Draussen ist es schlich zu kalt und windig. Die Menus sprechen an und das Essen mundet.



Und noch einmal die tierreiche Strasse nach Osten, das Ziel Hide im Auge. Eine grosse Büffelherde entlang der Strasse, etwas weiter vorne ein Autosalat. Wir reihen uns ein vier Löwen, drei davon mit prächtiger Mähne, der vierte wohl ein Jungtier, liegen nahe der Strasse. Nicht viel hinter ihnen ruhen sich scheinbar entspannt ein Wasserbock und ein Impala aus. Ein Abstand von vielleicht hundert Metern trennt das Löwenrudel von den Büffeln, die mit Sichtrichtung Löwen im Liegen wiederkäuen und ihr Gegenüber beobachten.

Bewegung kommt ins Löwenrudel. Alle vier haben sich wohl eine Schmusestunde verdient – sie knuddeln sich ausgiebig, bevor zwei von ihnen in Richtung der Büffel marschieren. Diese stehen auf, Köpfe gesenkt, weichen nicht zurück. Spannung total. Kurz vor den Büffeln wenden sich die Löwen in Richtung der stehenden Autos, schlängeln sich im Zickzack durch diese auf die andere Strassenseite und scheinen die Büffelherde zu umrunden. Das Gras entzieht sie unseren Blicken, obwohl wir versuchen ihnen noch ein wenig zu folgen. Wir bestaunen die Büffel, die sich nun in grosser Zahl zur Siesta niederlegen, Leib an Leib, Horn an Horn.



Schliesslich fahren wir wieder nach vorne zu den zurückgebliebenen beiden Löwenmännchen. Zu unserem Erstaunen hat sich nun noch ein Weibchen dazugelegt, die Löwin ist mit einem Senderhalsband bestückt. Das Geplänkel zwischen Löwen und Büffeln geht noch weiter, wir aber machen uns schliesslich weiter auf unseren Weg. Eine wirklich herrliche, einzigartige und ausgiebige Begegnung.

Das Hide ist ein zweiter Höhepunkt. Eine wunderschöne, vor Felsen liegende Flussschleife mit viel Wasser und zahlreichen Tieren erwartet uns. Stelz- und Wasservögel, Kingfisher –der kleinste und der grösste gleichzeitig-, Schildkröten, ein Nilmonitor, grosse Krokodile. Das Wasser ist mit hellgrünen Pflanzen überdeckt. Dieses tarnt die häufig laut schnaubend auftauchenden Flusspferde – sie sehen witzig aus, wie dekoriert.



Der Aufenthalt dauert an und ein hier ansässiges englisches Ehepaar, welches unsere Freude an Vögeln teilt und offensichtlich unsere Kenntnisse weit in den Schatten stellt, zeigt uns eine tote kleinen Fledermaus, die Manfred heute schon auf der Strasse liegend entdeckt hatte. Das Körperchen beeindruckt wirklich in seiner besonderen technischen Ausgefeiltheit und Zerbrechlichkeit.

Der Weg nach Talamati auf der südlichen Zufahrtstrasse zieht sich fast ewig dahin (wie alle Zufahrtsstrassen hierhin!). Die Strasse ist schlecht und die Katzen wollen sich nicht zeigen – ausser eben dieser faulen Löwen, die in keinem Verhältnis zu unserem tollen mit Büffellöwen-Erlebnis stehen und die wir deshalb buchstäblich links liegen lassen. Das kleine Nachtessen schmeckt hervorragend wie immer, wir können draussen essen, obwohl das Wetter eine Wundertüte ist. Gert und ich schauen noch den BBC Dokumentarfilm über die Wildhunde, dann gibt's frühe und lange Nachtruhe, wir fahren erst um sieben Uhr weg.

### **Sonntag, 19. April 2015**

Der Abschied von Talamati gestaltet sich ähnlich turbulent wie die Ankunft: beim Einladen ins Auto beobachten die Meerkatzen ganz genau, wer da ist und wohin schaut und klauen in einem Augenblick, in dem Manfred nicht wachsam ist, die Alufolie. Weg ist sie, weit oben im Baum. Damit können wir aber nicht leben, der Affe bemerkt, dass diese Beute nicht sehr schmackhaft ist und schliesslich kann Manfred sowohl Folie wie auch Karton zurückerobern.

Beim Wegfahren ein weiteres Malheur: ein Pfosten steht dort, wo er nicht stehen sollte und das Auto touchiert ihn und wird dabei ein wenig verformt.

Durch den orangegrünen Herbstbusch fahren wir auf der Sandstrasse in Richtung Süden, schliesslich nach Osten zur Hauptstrasse. Wir entdecken kaum Tiere. Ein Auto steht, die Leute zeigen nach links, dann fahren sie los. Wir sind allein. Allein mit zwei grossen Katzen, die sich hinter Büschen bewegen. Weisse Schwanzspitzen, gross. Ohhh, Leoparden! Wenn diese Einzelgänger zu zweit unterwegs sind, kann das nur bedeuten, dass sie in Paarungslaune sind. Sie kommen wieder weiter nach vorn, scheinen wirklich miteinander zu spielen. Einige Meter voneinander legen sie sich hin, wenig später springt das Männchen wieder auf und geht zum Weibchen. Er klettert auf den nächsten Ast, turnt nun oberhalb des Weibchens herum, streckt seine Pfoten nach ihr aus, während sie die ihren ihm entgegenstreckt. Die Köpfe finden sich, ein inniger Austausch. Leider nur eine kurze Sequenz, dann schaffen sie wieder Distanz. Das Männchen kommt nun geradewegs auf unser Auto zu, wir atmen schnell und hoffen, dass wir die beiden noch etwas beobachten können, doch das Weibchen möchte mehr Diskretion und macht sich in die Büsche, worauf da Männchen umdreht und ihr folgt. Unsere Feldstecherblicke folgen ihnen, so lange wie möglich, dann aber sind und bleiben die beiden verschwunden. Eine herrliche Begegnung!





Die Landschaft verändert sich. Weniger dichter Busch, mehr Offenheit, Hügel. Wir geniessen die Aussicht über die Savanne, in welcher wir wenige Tiere entdecken. Dafür hat Gert einen guten Moment, um eine Echse zu entdecken, auch das Vogelleben in den Kakteen und Bäumen im Höhenklima scheint vielfältiger als anderswo.



Die Strecke zieht sich ohne viele Sichtungen dahin. Da ein Elefant, dort ein Büffel, schliesslich können wir die „big five“ mit zwei Nashörnern abhäkeln. Weit nach Mittag treffen wir in Lower Sabie ein und bestellen uns ein Mittagessen und Bier. Wir beziehen zwei benachbarte Zelte in der zweiten Reihe – die vorderste beim Fluss war längst ausgebucht und es war schon ein Glückstreffer, überhaupt noch zwei Zelte für eine Nacht buchen zu können! Von hier sehen wir sogar teilweise auf den Fluss, der gespickt ist mit Krokodilen und Flusspferden und an dessen Ufern Elefanten und Büffel im Schilf stehen und liegen. Wir richten uns häuslich ein, danach wandern wir ein wenig durch die Zeltstadt, die uns sehr gefällt, auch wenn zwei Häuschen sehr kaputt sind und unbewohnbar aussehen.



Um 16.00 Uhr machen wir uns auf die Nachmittagsfahrt. Ein bisschen Fluss aufwärts, dann wieder hinunter. Das Sunset-Seelein mit Hippos und Krokodilen sowie unzähligen Wasservögeln, dann lange Standzeit auf der Brücke, wo wir ein Flusspferd im Strudel des schnellfließenden Wassers entdecken. Es sieht aus, als liege es genüsslich im Jacuzzi. Die Farben und das Licht hier sind wunderschön: Tiefblau, kräftig grün, orange Felsen. Ein wenig auf der Hauptstrasse nach Norden, kehren und wieder hinunter in Richtung Brücke. Plötzlich vor uns am Strassenrand eine Katze. Tatsächlich, schon wieder ein Leopard! Allerdings nur eine Strassenüberquerung, die wunderschöne Katze würdigt uns keines Blicks, verschwindet dann aber wieder im Busch und wir können sie nicht mehr sehen.

Die Untergehende Sonne verzaubert den Himmel wieder in ein brennendes Meer. Wir geniessen diesen Blick auf der Brücke. Die Sicht hinauf auf die Hauptstrasse zeigt einen langen Autostau. Mit dem Feldstecher lässt sich ein Löwenmännchen ausmachen, welches im Schneckentempo vor einer Autokolonne hergeht. Wir fahren hinauf, dem Umzugstross entgegen und staunen nicht schlecht, dass er von drei riesigen Mähnenlöwen angeführt wird. Hinten und auf der Seite der drei Kerle fahren sicher gegen zwanzig Autos, Kameras blitzen, Menschen schwatzen. Das alles scheint die Herren keineswegs zu beeindrucken. Blicklos passieren sie uns. Und beeindrucken uns.

Wir lassen uns Zeit und geniessen noch die schon fast kitschige Stimmung mit rosa Wolken in hellblauen Himmel, bis wir uns den weit vorne blinkenden Bremslichtern der Autoschlange wieder anschliessen. Die Löwen trotten nun auf der Strassenseite und lassen sich von all den Wagen überholen.

Nun sitzen wir zu dritt in der dunklen Nacht vor unserem Zelt, die Fotografen bearbeiten ihre Bilder, ein Feuerchen brennt in der Schale, rund um uns und ab und zu schnaubt und murrst ein Flusspferd. Der Regenpfeifer ruft (nein, bitte keinen Regen mehr, wir hatten nun wirklich genug Aprilwetter!).



## Montag, 20. April 15

Ein spannender Tag geht zu Ende, wiederum mit vielen grossartigen Eindrücken. Aber auch mit Ärger. Über aller Art Affen... Vor allem aber mit Ärger über mich, uns..Doch beginnen wir von vorn. Wir durchfahren das Gate um sechs und machen uns auf eine unspektakuläre Rundfahrt mit dem Besuch eines schönen Hides am Fluss, hier baden wieder Hippos unter Grünzeug, sonst ist nicht viel los. Gegen neun kehren wir zu unserem Zelt zurück, freuen uns auf Omelette mit Peperoni, Tomate und Zwiebeln, Toast, das Manfred noch schnell kaufen will und einfach auf ein gutes Frühstück. Von Gerts Zelt mache ich mich zu Fuss auf den Weg zu uns. Zwiebelschale am Boden. Hä? Weisse Flecken auf der Strasse, danach eine Corn Flakes Schachtel. Ooooh!! Aber die waren doch im Zelt?? Ein Blick, ein Schreck – das Fenster des Zelts ist zerrissen, im Zelt eine Riesenschweineerei. Der Kühlschrank – er ist im Zelt- steht offen, das Eisfach auch, alles sieht durchwühlt aus.



Eine der Raumpflegerinnen kommt und sagt, dass die Managerin dies sehen möchte, wir sollen warten. Wir warten. Mit beeindruckend langsamem Schritt kommen zwei Damen und erklären, sie hätten schon am Morgen früh nach der Alarmierung durch die Nachbarn geschaut, aber alles so belassen und seien froh, dass unsere technischen Sachen alle in Ordnung seien. Wir können Kleider, die die Affen wohl in Händen hielten und beschlossen, sie entsprechen nicht ihrem Geschmack, zum Waschen geben, räumen ein, was noch zu verwenden ist und lassen liegen, was kaputt oder sonst unappetitlich ist. Das dauert zwei Stunden. Genug, um zu frühstücken im Restaurant und danach auf eine weitere Fahrt zu gehen. Ein Bateleur sitzt am Strassenrand, ein prachtvolles Weibchen, das einen Knochen sauber nagt. Es schüttelt sein Federkleid und präsentiert sich wunderschön, hebt dann aber sehr plötzlich ab.

Wir fahren nach Skukuza, ohne viel zu entdecken. Doch fahren wir zu einem Autostau auf, wo man uns erklärt, dass eine Python gesehen werde. Tatsächlich entdecken wir eine Art glitzernden Gartenschlauch. Die Schlange ist wohl so dick wie mein Oberschenkel und nach Gerts kompetenter Schätzung an die acht Meter (!) lang. Eindrücklich. Sie bewegt sich sehr langsam vorwärts, dennoch ist sie schlagartig verschwunden und entzieht sich unseren Augen.

Wir freuen uns immer wieder über landschaftliche Höhepunkte, wie etwa den Zusammenfluss von vier kleineren Bächen zum Sabie. Das Wetter ist endlich wieder makellos, kein Wölkchen prangt am stahlblauen Himmel. Es ist angenehm warm, herrlich.

In Skukuza angekommen geniessen wir einerseits kühles, herrlich erfrischendes Bier, andererseits die purple crested Turacos, die in den Wipfeln der Bäume nach Beeren suchen und beim Fliegen die roten Unterseiten ihrer Flügel zeigen. Prachvoll. Nach dem Einkaufen machen wir uns wieder auf den Weg, diesmal in Richtung unserer nächsten Unterkunft, Pretoriuskop.



Die Fahrt nach Pretoriuskop führt uns zuerst über die Hauptstrasse, dann über die S65 nach Süden und schliesslich wieder auf der Hauptstrasse. Termitenhügel würden den Geparden tolle Aussichtsmöglichkeiten bieten und wir stellen sie uns dort vor. Leider aber erfüllt sich diese Vision nicht. Doch immerhin, eine Hyäne beginnt ihre Wachphase neben dem Bau. Der Fahrer eines entgegenkommenden Fahrzeugs berichtet, dass sie nun 3 km hinter Wildhunden her gefahren seien und das Pack nun komme. Wir fahren weiter in diese Richtung und es dauert nicht lange, bis uns die Hunde mit den weissen Schwanzwedeln entgegenlaufen. Wir erwarten sie, die Fotografen sind fast bereit, da fällt Manfreds Kamerahalten, eine styroporähnliche Rolle ausserhalb der Tür zu Boden. Die Wildhunde nähern sich, die ersten rennen an uns vorbei, einer aber entdeckt die Rolle und packt sie.



Eine tolle Beute, die es Wert ist, mitzunehmen. Schliesslich wird sie zum Zankapfel zweier Hunde. Anderes ist aber wichtiger und schliesslich, nach dem Versuch, ihnen Nüsschen als Ersatzbeute anzubieten, lassen sie das Stück zerbissen und mit fehlenden Ecken, liegen. Zum Glück, bangten wir doch schon – nein, nicht um die Rolle, um die Mägen der armen Tiere, die sich damit eine Magenverstimmung holen würden. Wir folgen dem Rudel wohl über drei Kilometer, bis sie in eine mit einem Verbot belegten Sandstrasse abbiegen. Das Schild beeindruckt und (Manfred) nicht gar so sehr, wir folgen den Hunden noch weiter, bis sie in den Busch rennen und an ihrer Stelle ein mächtige Elefant steht. Hoffentlich jagen die Hunde erfolgreich!

Zeit für uns, im herrlichen Sonnenuntergang und mittlerweile auch eher in Eile nach Pretoriuskop zu fahren, einzukaufen und zu grillieren.



Schliesslich ist noch einmal Sternenfotografie angesagt, während kleine Buschbabies in den Bäumen rufen, ähnlich wie Welpen. Wer hat denn da Heimweh, angesichts von Malinois-ähnlichen Wildhunden und dem fiepen von Welpen?

#### **Dienstag, 21.4.**

Mein schlechtes Gewissen und die Affen haben mich im Schlaf verfolgt. Es wurde uns gesagt und geschrieben, keine Esswaren im Zelt zu haben, eigentlich wären Metallschränke vorhanden gewesen. Wir haben uns wirklich dööfer als doof verhalten.

Wir fahren in dichtem Nebel um den Hügel bei Pretoriuskop und auf der S65 in Richtung Skukuza und könnten die Tiere, die wir entdecken an einer Hand abzählen. Auch begegnen wir kaum Autos. Doch plötzlich ein Stau, der sich aber schnell auflöst. Wir bleiben als einzige zurück und tatsächlich entdecken wir eine Katze. Der Gepard bewegt sich parallel zur Strasse, lässt sich kurz blicken und verschwindet dann wieder. Dank Geduld und hartnäckigem Feldstechern finden wir ihn wieder und zum Dank posiert er, nach dem er die Büsche mit Spritzern Urin markiert, auf einem umgefallenen toten Baum. Er lässt uns viel Zeit, ihn zu geniessen und abzulichten, bis er schliesslich definitiv im hohen Gras entschwindet. Sonst zeigen sich nur einige Mangusten.



Unser Weg führt nun zum Lake Panic Hide nahe Skukuza. Die Wolken haben sich über den Himmel verteilt, die Stimmung ist düster. Das Hide wirkt ausgestorben. Ein einsames Krokodil liegt schlafend im Wasser, blinzelt ab und zu, ein einsamer schwarz-weisser Eisfischer sitzt appetitlos auf einem Ast, weit weg prusten Flusspferde. Enttäuschend.





Das Frühstück in Skukuza schmeckt, die Turakos turnen nach wie vor in den Ästen herum, Büffel schlafen neben unserem Frühstückstisch im Fluss und ein Pärchen Schreiseeadler fliegt vorbei und setzt sich auf die Eisenbahnbrücke.

Wir nehmen den Rückweg unter die Räder, diesmal ist Hauptstrasse angesagt. Drei riesige Elefanten fressen nahe der Strasse und kommen auf wenige Meter zu uns, knabbernd und schmatzend, friedlich. Gert möchte noch einmal Nashörner sehen. Kaum gesagt, so schon da, ähnlich wie bei den Wildhunden und dem Geparden, die er sich gestern und heute früh herbeizubaubern schien.



Kurz nach Mittag sind wir wieder in Pretoriuskop und geniessen eine ausgiebige Siesta.

Die Abendausfahrt rund um den Pretoriuskop und auf der Hauptstrasse bringt uns keine Sichtungen, das Wetter ist kühl und windig und wir beschliessen, im Wimpy zu essen. Es gibt keine halben Guggeli, sagt uns der Chef, immerhin können aber 2 Viertel bestellt werden. Es schmeckt besser, als es die Atmosphäre erwarten lässt, diese ist kühl und alles andere als afrikanisch. Leider wird am TV der Match Bayern München gegen Porto nicht gezeigt, so legen wir uns bald aufs Ohr.

### **Mittwoch, 22. April 2015**

Obwohl wir es gegen den frühen Morgen regnen hören und es immer noch nieselt bei der Abfahrt, starten wir um sechs, alles gepackt für die Weiterfahrt. Eine blutrote Sonne begrüsst uns, die im Eiltempo in die Wolken steigt. AM Bau der Hyänen finden wir die ganze Familie vor, leider ziehen sich zwei in den Hintergrund zurück, die anderen aber zeigen sich von ihrer hübschesten Seite. Nein, Hyänen sind alles andere als hässlich!





Am

Damm entdecken wir kaum Tiere, doch schöne Stimmung. Wir fahren zügig in Richtung Berg en Dal, doch der Steilberg reizt uns und wir quälen unseren super gefederten und dennoch irgendwo quietschenden Ford Ranger über die holprige Strasse. Hungrig kommen wir im Camp an und verleiben uns ein feines Frühstück ein. Die Affen sind allgegenwärtig und warten gespannt auf einen Moment, in welchem sie Zucker von den Tischen klauen können.

Wir fahren aus dem Gate und in den Spar nach Malelane, wo wir uns noch einmal mit feinem Rindsfilet, Salat und Gemüse für den Grill eindecken. SO schnell wir möglich fahren wir zurück in den Park, schmunzelnd darüber, dass ich den falschen Permit für den Wiedereinfahrtsstempel gegeben habe: der Gatemann bemerkt, dass ich einen alten Schein abgegeben habe, nämlich den von Mapungubwe. Lachend können wir dieses Problem aus der Welt schaffen.



Über die südlichste Route fahren wir, dann zum Gardenia-Hide, wo eine Nashornmutter mit ihrem Kind aus dem Busch auftaucht. Beide trinken von dem schlammigen Wasser, das Baby beschliesst aber, dass Muttermilch viel besser schmeckt und beginnt zu säugen. Geduldig steht die Mutter, trinkt ab und zu aus dem Wasserloch, während sich ihr Kleines auf den Boden legt um bequem zu trinken. Mit vollem Bauch Meter, bevor sie im Schlamm eintauchen und es sich dort richtig gemütlich machen. Ein junger Kudubock kommt in die Nähe, ist aber sehr schreckhaft und verzieht sich, ohne sich einen Schluck zu genehmigen.



Die Landschaft auf der Fahrt ist heute, insbesondere weil sie endlich wieder einmal von einigen Sonnenstrahlen farbig gezeichnet wird, wunderschön. Wir queren verbrannte Gebiete, in welchen die Zebras besonders gut zur Geltung kommen, überqueren Brücken, unter welchen Wassertümpel den Himmel spiegeln und Wehre, bei welchen wir auf Augenhöhe mit den Vögeln sind.





Obwohl wir keine Katzen oder Hunde finden, ist es eine abwechslungsreiche Fahrt in unser neues Camp, Biyamiti. Direkt vor dem Zaun zeigt sich uns eine Herde Elefanten mit einigen süßen Jungtieren, denen wir gern zuschauen, wie sie miteinander spielen. Schade, aus dem Hide sind sie nicht zu sehen, nur ein einsamer Büffel kaut im ausgetrockneten Flussbett wider.



Mmmmh, das Znacht – Gert's Eisberg-Salat mit Tomaten, Gurke und Zwiebel an italienischer Sauce und Manfreds Filet und Champignon, abgerundet mit feinem Rotwein ist sooooo ein Genuss!

Donnerstag, 23. April 2015

Die Trophäenjagd der Fotografen hat heute keine Topshots gebracht. Sprich: keine Katzen. Die Tour in Richtung Crocodile Bridge, dann nach Norden, auf der Sandstrasse wieder zurück nach Biyamiti war schön, endlich wieder in richtig tollen goldenem Morgensonnenschein, doch wir hatten keine spektakulären Sichtungen. Dies hat aber auch mit unserer Verwöhntheit zu tun. Wenn Büffel, Elefanten, Giraffen, Zebras, Rhinos, Warzenschweine und Impalas sowie Kleintiere nicht reichen, dann kann das nicht die Fahrt sein, die so schlecht ist – nur die hohen Ansprüche. Jedenfalls kehren wir ohne Hunde und Katzen zurück ins Camp und kochen uns ein Frühstück, bestehend aus Böhnchen, Rösti, Speck und Spiegeleiern sowie Toast. Danach ist lesen und schlafen, einfach Sein angesagt.

Im Nachmittag fahren wir wiederum die 18 km Strecke zum Wehr, wo wir lange stehen. Ein schöner, giftgrüner Nilmonitor sonnt sich direkt neben zwei nervösen Nilgänsen, das Hippo taucht auf und unter, ein Büffel liegt widerkäuend im Ried. Die Sonne und die sich langsam auftürmenden Blumenkohlwolken spiegeln sich in den Wassertümpeln, zwischen abgetragenen Steinformationen. Einfach schön!

Die Impalas schimmern golden im Spätnachmittagslicht, leider wollen die Vögelchen nicht so recht an sie ran. Breitmaulnashörner kennen heute keine Hemmungen und kommen sehr nahe, sind aber friedlich. Raubvögel sind Mangelware und auch an Kleinvögeln finden wir nicht sehr viele. Zum Glück gibt's Joggeli!

Das Nachtessen bereiten wir gemeinsam zu, Salat, Kürbis, Champignon und Brot vom Grill, viel, viel Rindsfilet, das tatsächlich regelrecht auf der Zunge schmilzt. Dazu noch einmal ein Glas Porcupine Ridge, was uns dazu animiert, vor dem letzten Gang einen Spaziergang zum Hide zu machen und über das Flussbett zu spähen. Schade, wir finden weder Stachelschwein noch Buschbaby. Dafür fallen wir nach dem Essen schon fast von den Stühlen, es scheint uns unendlich spät, obwohl es kaum neun ist. Gute Nacht!

Freitag, 24. April 2015

Heute hatten wir Action! Unfreiwillig, aber wenigstens ohne gravierende Nachteile.

Früh verlassen wir unser hübsches Häuschen in Biyamiti und fahren die 18 km Strecke. Eine Löwin erwartet uns an der Strasse, hinkte einige Meter zur Seite und lässt sich wieder nieder, uns ruhig betrachtend. Auge in Auge stehen wir.



Zwei Nashörner wünschen uns guten Morgen, die Restwassertümpel beim Wehr schimmern im Morgenlicht. Entlang dem Flüsschen fahren wir weiter. Plötzlich flucht Manfred leise vor sich hin. Schon mehrfach hatten wir Probleme mit der Schaltung, hielt der Chauffeur den



Schaltknopf in der Hand, dann funktionierte die Schaltung nicht, wie sie sollte, fand aber immer wieder zurück in den richtigen Modus. Nun aber wird es schwieriger: weder der erste, der zweite noch der Rückwärtsgang lassen sich einschalten. Wir stellen uns vor, wie es wäre, wenn wir in einem Steilhang einen Elefanten antreffen würden, einen Leopard entdecken und zurückfahren möchten und andere spannende Szenarien. Doch wir erreichen die Hauptstrasse ohne kritische Begebenheit. Wir entschliessen uns, zum Gate und in Richtung Malelane zu fahren und Europcar anzurufen. Wir erhalten Bescheid, dass beim Flughafen eine Station sei und wir dorthin fahren sollen. In fließender Fahrt erreichen wir diese. Eine nette Dame zeigt uns einen goldfarbenen Toyota Avanza, das winzige Auto das zur Verfügung stehe. Ein grösserer würde uns am Abend oder Morgen aus Nelspruit gebracht. Nach einigem Diskutieren und Prüfen entschliessen wir uns zur unkomplizierten und schnellen Lösung, packen um, erledigten den Administrativkram wegen dem Schaden und machen uns, kaum eine Stunde später, wieder auf in den Park. Hier gilt es nun, ein wenig langsamer und sorgfältiger zu fahren und ein wenig mehr Geschüttel in Kauf zu nehmen. Wir genehmigen uns ein Frühstück in Berg en Dal, danach nehmen wir die Strasse in Richtung Crocodile Bridge unter die kleiner gewordenen Räder und visieren das Gardenia Hide noch einmal an. Hier spazieren einige Vögel herum, mehr will sich nicht am Wasser blicken lassen. Vor dem Hide auf dem Baum hat es laut kreischende, herumhüpfende Vögel, die sich als Braunkopfsittiche heraus stellen. Für uns wieder eine neue Art, die eher selten ist.



In Sachen Vögel ist es ein riesiger Unterschied gegenüber anderen Monaten/Jahreszeiten: alle Zugvögel und damit auch viele Raubvogelarten sind offensichtlich in ihre Sommerquartiere abgezogen, der Park wirkt verlassen und ruhig. Bateleure, Schreiseeadler und Geier sind unsere häufigsten Sichtungungen. Die Webervögel sind vielleicht hier, doch nicht an den Nestern zu sehen. Diese hängen leer, verlassen, traurig.

Auch diese letzte Ausfahrt ist unspektakulär aber schön. Ein Elefant, der einen dicken Ast mit dem Rüssel und den Füßen zu Kleinholz verarbeitet, das er schliesslich unter Knirschen und Knacken zwischen den Zähnen zermalmen kann, fasziniert uns. Einige Nashörner sehen wir nahe der Strasse, auch sie beeindruckten in ihrer urzeitlichen Weise.

Ein letztes Mal zücken wir unsere Buchung und die Wild Cards und nehmen unser Häuschen in Beschlag. Die Koffer werden ins Häuschen geschleppt, sie warten aufs Packen für den Heimflug. Zuerst aber freuen wir uns noch auf eine Sonnenuntergangsfahrt.

Michelle fährt uns auf bereits bekannten Stecken durch den Park. Eine Büffelherde mit vielen Kälbern zieht auf neue Weideflächen, Breitmaulnashörner wollen ihren Durst löschen und sind auf dem Weg zum Wasser, Giraffen suchen sich einen Schlafplatz, die Dämmerung naht. Im nahegelegenen Malelane werden die Lichter angezündet, die Flammen eines abbrennenden Zuckerrohrfeldes züngeln und der Rauch steht über dem Tal. Die Lampen auf dem Fahrzeug werden eingesteckt und Manfred erhält sie in die Hand gedrückt, um den Busch auf der einen Seite auszuleuchten. Impalas, Bushbaby, Bushbaby, Bushbaby... Durch dichten Busch und offene Fläche führt uns die Fahrt, leider aber sehen wir nicht viel und die Lichter der nahen Stadt irritieren und schränken das Buscherlebnis drastisch ein.

Im Restaurant geniessen wir noch ein kurzes Nachtessen, sogar mit einem feinen Marula-Vanille-Frappée Dessert, bevor wir den äusserst müden Tageschauffeur Manfred ins Bett legen. Unsere letzte Nacht im Krüger, in Südafrika, in diesen herrlichen Ferien, die sich ihrem Ende entgegen neigen.